

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 2 (1886)

Heft: 37

Artikel: Schnellbohrmaschine

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Träger für eine haltbare Malerei abzugeben. Die Dauerhaftigkeit eines Gemäldes hängt nicht von der Reinheit und Güte der Farben, sondern vorzüglich und in erster Linie von der Solidität des Untergrundes ab. — Findet man also, daß der Mörtel schadhafte und locker ist, daß er zu wenig Bindung hat und sich mit den Fingern abreiben läßt, so muß er vollständig bis auf den Stein herabgeschlagen werden. Das Gleiche ist auch der Fall, wenn das zu bemalende Mauerwerk vorher mit Oelfarbe gestrichen war.

Den schlechten Mörtel zu lassen, aus Scheu vor den zu großen Kosten eines neuen Verputzes, wäre die größte Verschwendung.

Sind die Steine bloßgelegt, so ist darauf zu achten, daß alle zu hart gebrannten oder nassen Ziegel aus dem Mauerwerk entfernt und durch trockene ersetzt werden. Es ist bei allen diesen Maurerarbeiten nöthig, daß der Maler, welcher die Verantwortung für eine gute Arbeit zu tragen hat, sie gewissenhaft beaufsichtigt.

Bei vollkommen gut erhaltenem Mauerverputz ist es genügend, die etwaigen Kalkanstriche abzutragen und hernach mit einem Sandstein den Feinputz (sogen. Schweißmörtel) zirka 2 mm stark abzuschleifen, hierauf kann dann der Malgrund aufgetragen werden.

Zum Mörtel ist gut eingesumpfter Kalk und nur filtrirtes Regen- oder destillirtes Wasser zu benützen. Gleichfalls muß der zur Verwendung kommende grobe Mauer- sand gewaschen und wieder getrocknet werden. Diese Vorsichtsmaßregeln haben den Zweck, alle schädlichen Salze von dem Mörtel fern zu halten.

Der Mörtel besteht aus 4 Maßtheilen Sand und 1 Maßtheile Kalk, entsprechend mit Wasser verdünnt. Die Mauer muß gut eingeneßt werden und dann wird der Mörtel aufgetragen. Dieser soll nicht zu rasch trocknen, da er sonst Risse bekommt, deshalb ist es im Sommer bei großer Hitze angezeigt, die Putzfläche zwei- bis dreimal mittelst einer Siebplatte mit Wasser zu begießen.

In allen vorkommenden Fällen, in welchen Wasser zu verwenden ist, darf nur filtrirtes Regen- oder aber destillirtes Wasser benützt werden.

Nach dem vollständigen Trocknen dieses Mörtels wird der eigentliche Malgrund aufgetragen. Derselbe besteht aus 8 Maßtheilen trockener Malgrundmasse (von der Fabrik in München zu beziehen) und 1 Maßtheil Kalk. Mit zwei Maßtheilen Wasser wird die Mischung zu einem dünnen Mörtel gleichmäßig verarbeitet. Der Malgrund soll auf den stark angelegten Grund nur 2—3 mm dick aufgetragen werden. Je dünner, desto besser. Die Fläche ist gut zu glätten und muß 2—3 Tage austrocknen, bevor man zum „Aufschließen“ und „Härten“ schreiten kann.

Bei dem Austrocknen des Mörtels entsteht auf der Oberfläche ein dünnes Häutchen von krystallinisch-kohlensaurem Kalk, welches die Poren des Grundes schließt, dieses muß „aufgeschlossen“ werden.

Das geschieht, indem man mit einer Mischung von 1 l Kieselwasserstoffsäure und 3 l Wasser den Malgrund mittelst eines Pinsels trinkt, nicht streicht. Da dies schon eine Arbeit ist, welche der Maler selbst zu verrichten hat, so dürfte es gerathen sein, sich präziser zu erklären: Durch die Säure wird der Malgrund so locker, daß er durch Streichen oder Aufdrücken mit dem Pinsel vollständig weggewaschen würde, man verfährt deshalb so, daß ein breiter, flacher Borstenpinsel in die Säure getaucht und leicht von unten nach oben über den Malgrund gezogen wird. Gut ist es, viel Säure darauf zu bringen, doch ist auch aufzupassen, daß dieselbe an einigen Stellen nicht läuft, da sich sonst im Malgrund Rinnen bilden.

Ist die Säure nach 24 Stunden trocken, so wird „ge-

härtert“, d. h. der Malgrund wird mit einer Mischung von 1 l Kaliumwasserglas und 2 l Wasser zweimal getränkt.

Das Verfahren ist wie oben angegeben, nur muß der erste Auftrag des Wasserglases vollkommen trocken sein, bevor der zweite erfolgen kann.

Damit wären die dem Malen vorhergegangenen Manipulationen erledigt. Ist der Malgrund richtig vorbereitet, so muß er hart und scharf sein und wie Granit sich anfühlen. Nun ist er von Oelfarbe oder sonstigen fetten Substanzen reinzuhalten und kann nach gründlichem Austrocknen sofort oder in beliebiger Zeit mit dem Malen begonnen werden.

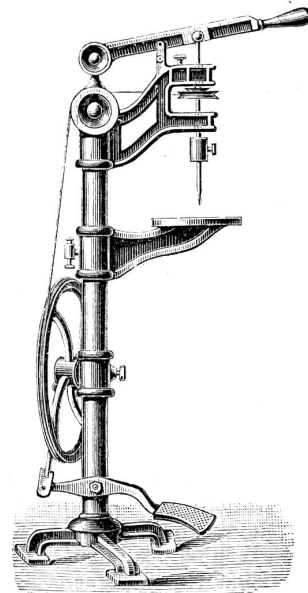
Alle die genannten Arbeiten sind, wenn man gewissenhaft verfährt, sehr leicht. In der Beschreibung scheinen sie zwar komplizirt, da man sich weitläufig ausdrücken muß, um allgemein verständlich zu werden. Es soll nicht geschrieben sein, damit der Leser sich ungefähr ein Bild von dieser Technik machen kann, sondern er soll in den Stand gesetzt werden, nöthigen Falles eine gute und dauerhafte Arbeit in Mineralmalerei nach dieser Anleitung ausführen zu können.

Es ist leicht erklärlich, daß auf einem so präparirten Grunde die entsprechenden Farben gut und dauernd halten können, aber nicht nur dies spricht für die Mineralmalerei, sondern auch die Leichtigkeit, mit der sich flott dekorativ auf dem Malgrund arbeiten läßt.

(Schluß folgt.)

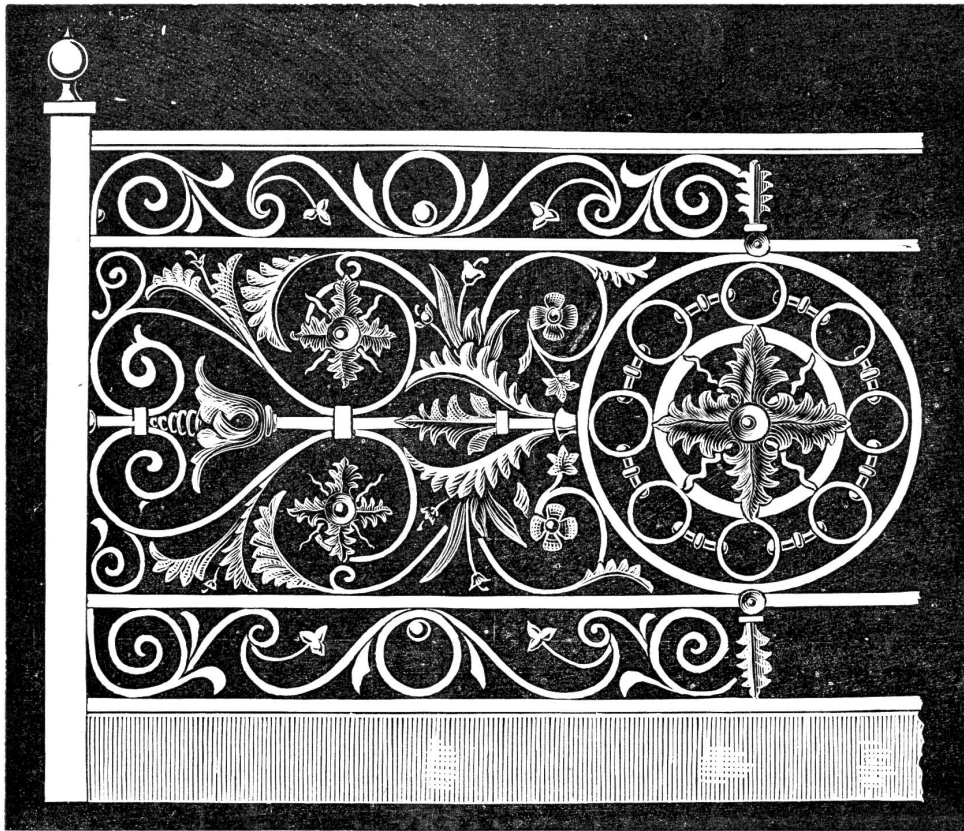
Schnellbohrmaschine.

Die Berliner Werkzeugfabrik H. Duedek hat neuerdings eine Schnellbohrmaschine konstruirt, welche sich durch mannigfache Vortheile vor anderen derartigen Maschinen auszeichnet. — Wie aus nebenstehender Abbildung zu er-



sehen ist, unterscheidet sie sich schon durch die Einfachheit und das gefällige Aussehen der Gesamtanordnung, sowie der einzelnen Theile von sonstigen, im Allgemeinen schwerfälliger gebauten Bohrmaschinen. Die Duedek'sche Schnellbohrmaschine läßt sich, in Folge ihrer neuen Trittvorrichtung, welche in der Anordnung eines doppelten Gelenkes besteht, von allen Seiten bequem treten; der Arbeiter ist nicht gezwungen, auf eine bestimmte Seite zu treten, sondern kann, was in vielen Fällen wünschenswerth sein wird, bald von vorn, bald rechts und links die Arbeit verrichten. Der Tisch der Maschine kann nach Belieben hoch und niedrig gestellt werden, je nachdem es der zu bohrende Gegenstand verlangt. Die Lager der Bohrspindel sind aus zwei Theilen konstruirt und mit Deckeln zum Nachstellen versehen. Der Gang der Maschine ist ein leichter und ruhiger, ihr Gewicht ist ein verhältnißmäßig kleines, so daß sie eventuell schon von einer einzigen Person von einem Platz auf den anderen gestellt werden kann. Die Schnellbohrmaschine läßt sich für alle möglichen

Musterzeichnung Nr. 32.



Schmiedeisernes Frontgitter.

Entworfen von H. Wiaderny, Schlossermeister in Berlin.

Zwecke verwenden; sie empfiehlt sich speziell für alle Metallwaarenfabrikanten, Klempner, Gürtler, Schlosser, Mechaniker, Graveure, Eiseleure u. s. w. Ihre Ausführung ist eine durchaus solide. Erwähnt sei noch, daß die Bohrmaschine sehr wenig Raum beansprucht und daß sie trotz ihres geringen Gewichtes eine große Stabilität besitzt. Diese Maschine ist zu beziehen von H. Dudeck, Werkzeugmaschinenfabrik in Berlin SO.

Allgemeiner Schnitzler-Verein der Kirchengemeinde Brienz.

Trotz des schönen Winterwetters fanden sich Sonntag den 28. November im großen Sälenaal zirka 70 Brienzener Schnitzler und andere Bürger ein, um über Gründung eines neuen Schnitzler-Vereins zu berathen. Die Versammlung eröffnete der Präsident des einladenden Verwaltungsrathes hiesiger Schnitzlerschule, Herr Pfarrer Baumgartner. Es führte aus, wie in letzter Zeit mehrere Anfragen von gewichtiger Seite an eine hiesige Schnitzler-Union eingelaufen seien, auf die aber, weil keine solche existire, Niemand antworten könne, wie ferner gerade gegenwärtig die Zollfrage und die Frage der gesetzlichen Regulirung des Muster- und Modellschutzes für unsere Industrie so wichtig seien, daß diese in ihrer Gesamtheit sich damit

beschäftigen sollte, und wie endlich auch für die Zukunft Einigung noth thue um Wahrung der gemeinsamen Interessen. Deshalb habe der Vorstand der Schnitzlerschule die Initiative ergriffen zur Gründung einer allgemeinen, jeden Schnitzler von vornherein als Mitglied betrachtenden und Niemand durch zu enge statutarische Bestimmungen genirenden Association zunächst in hiesiger Gemeinde, dann, wenn möglich, noch in weiteren Kreisen.

In der anschließenden Diskussion wurde von Niemand Opposition gemacht, wohl aber von verschiedenen Botanten (H. Binder, Huggler, Fischer, Lehrer Michel u. A.) das Eintreten auf die Vorlage als dringend nothwendige Sache befürwortet. Namentlich unterstützte dieselbe auch Herr Schnitzlerschul-Oberlehrer Rienholz durch interessante Mittheilungen aus seiner Studienreise in Deutschland über das, was dorten von verschiedenen Vereinigungen, besonders im Lehrlingswesen in Sachen des Kunstgewerbes sei erreicht worden.

Die Annahme des Antrages der Schnitzlerschul-Kommission fand hierauf einhellig statt und ist somit die geplante Gründung einer allgemeinen Schnitzler-Gesellschaft Thatsache geworden. In den leitenden Ausschuss wurden gewählt zunächst der Verwaltungsrath der Schnitzlerschule Brienz und zwar in dem Sinne, daß auch deren Lehrer Sitz und Stimme in den bezüglichlichen Verhandlungen haben